

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausstreuern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 245.

Samstag, den 17. Oktober 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Neue Angriffe der Russen auf Lyk abgewiesen. — Ostende von Deutschen besetzt. — Französische Angriffe zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. mittags. (Amtlich.) Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyk zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und Maschinengewehre fielen in unsere Hände. — Brügge wurde am 14., Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt. Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend südwestlich von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melben in ihrer amtlichen Bekanntmachung, daß sie an verschiedenen Stellen der Front z. B. bei Veres-au-Vac südwestlich von Reims Fortschritte gemacht hätten. Die Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Die Besetzung von Ostende.

Amsterdam, 16. Okt. (Str. Presst.) Heute morgen von Ostende ankommende Flüchtlinge erzählen, daß die Stadt Ostende in den Händen der Deutschen sei. Die deutschen Truppen seien beim Herannahen der Deutschen in südlicher Richtung abgezogen, zum Teil per Schiff verladen worden. Englische Kriegsschiffe kreuzen in der Nordsee in der Höhe von Ostende. Die Zahl der Truppen, die von Ostende aus nach Südwesten weiterzogen, wird auf 30000 Mann geschätzt.

Ganz Belgien in deutschen Händen.

(Str. Presst.) Gestern früh auf der Fahrt von Ostende nach Sluis begegnete der Berichterstatter der „Presst.“ hundert von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände fiel, weil sie von der Verbindung mit Frankreich abgeschnitten wurden. Sogar bei Dünkirchen wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch Überschwemmungen geschützt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Macht der deutschen Truppen. Das ganze östliche und westliche Belgien wird durch sie von den belgischen Truppen gesäubert. Die Deutschen stellen überall den Eisenbahnverkehr wieder her. In Maaseyck wurden sämtliche Bewohner aufgefordert, Fahrräder und Motorräder abzuliefern.

Die Rückzugskämpfe in Flandern.

(Str. Presst.) Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ drahtet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten durch über-

gabe Antwerpens ihren Stützpunkt am linken Flügel verloren haben und sich nunmehr aus ganz Belgien schnell zurückziehen. Die Deutschen rücken unter der Losung: „Wir werden sie totmarschieren“ in Eilmärschen vor. In der Richtung gegen Furnes kämpfte die Nachhut der englisch-französisch-belgischen Armee mit der deutschen und wurde schließlich geworfen. Man hörte den Donner der Kanonen. Auch bei Ypern scheint heftig gekämpft worden zu sein, aber die Deutschen verfügten über starke Truppen, die alles vor sich her trieben. Roubaix war schon längst von den Deutschen umzingelt, aber erst am Mittwoch früh 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. — In Lille wurde in den Straßen gekämpft und darauf die Stadt bombardiert. Eine „Taube“ hatte Bomben geworfen. In der Stadt brach Feuer aus und die Bürger flohen halb bekleidet nach allen Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstag abend. Es wurde aber noch immer geschossen und erst um Mitternacht wurde die weiße Fahne auf dem Rathaus gehißt zum Zeichen, daß die Stadt sich ergeben hatte. Am Mittwoch früh zogen weitere deutsche Truppen mit klingendem Spiel in die brennende Stadt hinein. Der Stadtteil zwischen dem Bahnhof und der Kirche St. Maurice ist gänzlich zerstört.

Portugal vor der Mobilisation.

Lissabon, 16. Okt. (Str. Presst.) Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach einem wichtigen Ministerrat der Ministerpräsident mit den Führern der politischen Parteien eine Unterredung hatte und mitteilte, daß die allgemeine Mobilisation bevorstehe. Das gegenwärtige Kabinett wird sich durch Zuziehung der Führer der verschiedenen politischen Gruppen zu einem Ministerium der nationalen Verteidigung erweitern.

Die Offensive in Galizien.

Wien, 15. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die besetzten Höhen von Starasol. Auch gegen Stary-Sambor gewannen unsere Angriffe Raum. Nördlich des Strwiaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der Südfont von Przemyśl im Besitz. Am Sanflusse abwärts der Festung wird ebenfalls gekämpft. — Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wyskow und Stole erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Die Deutschen vor Warschau.

Lissabon, 15. Okt. (Str. Presst.) Der Generalgouverneur von Warschau erläßt, wie aus Petersburg gemeldet wird, einen Aufruf an die Bevölkerung, sich

nicht mehr über die militärischen Ereignisse in Russisch-Polen zu beunruhigen. Das Leben in Warschau geht angeblich seinen gewöhnlichen Gang weiter.

Die belgische Regierung im Exil.

Berlin, 15. Okt. (Str. Bln.) Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf berichtet wird, erließ die belgische Regierung in Le Havre eine Proklamation. Sie preist darin Frankreichs Gastfreundschaft, rühmt den geordneten Rückzug der Armee nach Ostende und bekräftigt den Entschluß, Widerstand bis zum Untergang zu leisten, aber sie hofft, auf einen endlichen Sieg und eine Vergrößerung der Landesgrenze, gesteigerten Machteinfluß und Weltstellung. Der Bund mit den Ententemächten sei unlöslich!

Der Aufstand in Mazedonien.

Wien, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Bulgarische Blätter veröffentlichen Berichte über einen entscheidenden Sieg, den die aufständischen bulgarischen Mazedonier bei Koprivitsa gegen serbische Truppen und serbische Komitasschis errungen haben. In diesen Kämpfen sei der serbische Bandenchef Jwan Babunski, der Präsident der Narodna Obrana für Mazedonien, gefallen.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier
Von St. Privat nach Sedan.

Die große Heeresstraße von St. Privat bis Sedan ist seit dem Kriege von 1870/71 die via Appia deutschen Heldentums. Aber auch in diesem Kriege ist sie fast in ihrer ganzen Ausdehnung von den deutschen Heeresmäulen, zum Teil in hartem Kampfe, überschritten worden und eine nachdenkliche Wanderung auf ihr muß dem Deutschen mindestens so unvergeßlich sein, wie ein Frühlings- oder Herbstausflug auf der alten römischen Gräberstraße. Schon gleich hinter Metz beginnt die heroische Landschaft. Wir hatten die stolze Feste am grünen Moselstrand in aller Morgenfrühe verlassen, um uns zunächst die angeblich von Drusus angelegte 24 Kilometer lange Wasserleitung in dem Dorfe Jouy-aux-Bois am rechten Moselufer näher anzusehen, die, bei Gorze beginnend, über die Mosel weg das Wasser nach Metz leitete und von der noch 17 Bogen gut erhalten sind. Sie verstärken den gewaltigen Eindruck, die die ganze Gegend auf den zu den Ruhmestätten unserer Väter Wandernden macht und bilden gewissermaßen das antike Eingangstor zu den Schlachtfeldern von 1870/71,

eine zerstörte Lebenshoffnung zitterte. Und es war, als wenn seine Worte in dem Herzen seines Gegenübers Stimmen wachriefen, die an das selbige Gefühl erinnerten, das Lottchen vor wenigen Monaten empfunden hatte, als Gottfried ihr droben im Wald unter den rauschenden Tannen des Glaslopfes seine Liebe erklärte. Unter den Eibern hervor einen scheuen Blick auf den Burjchen werfend, mußte sie sich eingestehen, daß Gottfried es bezüglich seiner äußeren Erscheinung mit jedem der sie umwerbenden Burjschen aufnehmen konnte, doch lag etwas in dem Ausdruck seines Gesichtes, das unwillkürlich ihren Widerstand nachrief. Dieser Mann, das sah sie, verlangte bedingungsloses Sichfügen, mutete ihr, die bisher keinen anderen Willen, als den ihrigen gekannt hatte, in allem Ernst zu, sich ihm anzupassen. Das hatte sie in ihrer Eigenschaft als die begehrteste Partie des Dorfes nicht nötig, und so tief sah nach ihrem Dafürhalten ihre Neigung nicht, daß sie sich für ihr ganzes Leben willenlos unterordnete. Das hatte sie gestern Abend empfunden, als der lustige Mathes Werther sich ihr in so zärtlich werbender Weise genähert hatte.

Den Mathes hatte sie vor Jahren recht gern gesehen, hatte sogar heimlich auf ihn gehofft, und ein Gefühl brennender Eifersucht war über sie gekommen, als es hieß, Mathias Werther ginge mit Gerlachs Elisabeth, mit der Elisabeth, die doch ihr der vielumwobenen Lottchen Richter, in keiner Beziehung das Wasser reichen konnte. Der Elisabeth, die in letzter Zeit so verblüht und fröhlich aussah, sollte es gelingen sein, sie auszustechen — das war doch ganz undenkbar! Und gestern Abend hatte der Mathes ihr ja auch in der unzweideutigsten Weise zu verstehen gegeben, wenn sein ganzes Herz gehöre! Sollte sie da irgendwelche Rücksicht nehmen, wo es sich um ihr ganzes Lebensglück handelte? Mathes war der Sohn des Bürgermeisters, seine Leute waren die ersten im Dorfe, von allen geachtet und geehrt, während dieser hier, der sich ein so entschiedenes Auftreten gegen sie herausnahm, einen Mann zum Vater hatte, den man eines Verbrechens züchtete! Da konnte doch von langem Ueberlegen gar keine Rede sein und doch —

(Fortsetzung folgt.)

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.
(8. Fortsetzung.)

Dieser erkannte sofort an dem Benehmen des Mädchens, daß ihm die Baise nicht zuviel gesagt hatte — Lottchen war entschieden gegen ihn eingenommen. So war sie doch das unheimliche, verwöhnte Ding, als welches man sie im ganzen Dorfe kannte, und seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, daß die Neigung, welche ihm das Mädchen gezeigt hatte, ein Flackerndes gewesen war. Es durchzuckte den Burjschen schmerzhaft. Sein ganzes Herz hatte ihr gehört und gehörte noch ihr. Seit dem Pfingsttage hatte sich seine ganze Gedankenwelt nur um sie gedreht, und in seiner beständig gehobenen Stimmung hatte er sich die Zukunft in den rosigsten Farben ausgemalt und jeden Gedanken wegen der Verschiedenartigkeit der Charaktere zurückgeworfen. Mit dem festen Willen, der ihn befehlte, das geliebte Mädchen glücklich zu machen, glaubte er alle dem gemeinsamen — und jetzt? Ohne daß er ihr eine wirkliche Kränkung zugefügt hatte, vermied sie es in der ersten Stunde des Wiedersehens, seinen Blicken zu begegnen, verhieß sich fast gegen ihn mit gegen einen Wildfremden — aus dem geringfügigsten Grunde, wegen eines Nichts! Es war ihm, als wenn ein erkaltender Hauch von der zierlichen Gestalt zu ihm herüberwehte, der sich schmerzhaft um sein warmes Empfinden legte und das ganze Gebäude seiner Hoffnungen über den Haufen warf. War es denkbar, daß er bei diesem launischen, eigensinnigen Geschöpf, selbst wenn er den redlichsten Willen hatte, das Glück seines Lebens finden konnte?

Zimmer noch stand Gottfried stumm und wartete auf ein weiteres Wort der Begrüßung. Als ein solches nicht erfolgte, schenkte er vielmehr ihren Platz am Fenster behauptete und nur für das Sinn zu haben schien, was draußen auf der Gasse vorging, trat der Burjsche einige Schritte näher und fragte mit bestimmter Stimme: „Wir scheints, als käm ich dir mit

gelege, Lottche, oder als wenn du etwas gegen mich hättest? Ich hab mir das erste Wiedersehen, uff das ich mich die ganz Zeit her gefreut hab, e kaa bißche annerst vorgestellt!“

„Gefreut host du dich druff, daß du mich widersehest? Die Freud hätst du früher have kenne!“ entgegnete das Mädchen schnippisch, ohne den Kopf herumzudrehen.

„Früher have kenne? Des haast mit annere Worte: Du bist vertruumpelt, weil ich gestern owend mit gleich zu dir geloffe bin komme! Aber ich hab dir doch durch den Mathes sage losse, warum ich nit komme konnte — des Sei mußt gestern owend unner alle Umstände noch unner Dach um Fach!“

Ohne auf diese Erklärung einzugehen, zuckte das Mädchen nur gleichgültig mit den Achseln und fuhr in gleichem Tone wie vorher fort: „Dobran seh ich, daß ich dir nit gelt! Wenn du etwas für mich übrig hätst, wärs du wenigstens for e paar Minute hergeprunge komme — des Sei uff dem Feld wär dir nit fortgeloffe!“

„Aber Lottche — wie kannst du wege so erer Knaanigkeit so uffgebracht sein? Wenn du mich werlich gern host, kannst du mirs doch nit übel nemme, daß ich zuerst an die notwendig Arbeit denk un dann erst an's Vergnüge! Was soll denn das erst wer'n wenn wir Mann und Fraa sinn, un du legst alles was ich tn, so uff die Wagshal? Bedenk doch —“

„Wenn mir erst Mann un Fraa sinn?“ unterbrach das Mädchen, sich rasch umwendend, den Sprechenden in bitterem Tone. „Ich dent, des hot noch gute Weg — des überlege wir uns alle zwaa noch emol recht gründlich!“

Eine Pause entstand. Gottfried war mit bleichgewordenem Gesicht einen Schritt zurückgetreten und sagte dann langsam:

„Das heißt uff dich Deutsch: es reut dich, was du mir uff Pfingste versproche host? Es es nit so? Dann sag's mir grad herans — besser jetzt wie später! Wenn ich dich aach lieber hab wie alles uff der Welt — du sollst nit glaawe, daß ich dich an eme Wort halte, was dich reut! Ich will dei Unglück nit!“

Gottfried hatte mit ruhiger Festigkeit, jedoch in einem Tonfalle gesprochen, durch welchen es wie tiefempfundenes Leid über

der via triumphalis der großen Zeit, auf der nun auch das Blut der Helden von 1914 geflossen ist. Schon gleich hinter den fruchtgesegneten Weinbergen des Moseltales beginnen die kriegerischen Zeichen unseres eisernen Jahres überall in den Dörfern diesseits und jenseits der nahen Grenze wimmelt es von Landwehr- und Landsturmlenten, Proviant- und Munitionskolonnen und als wir bei Amanweiler, der letzten deutschen Eisenbahnstation, die Grenze überschreiten, merken wir deutlich, daß unser Etappenschub, wie überall an der Westgrenze so auch hier, sehr scharf gehandhabt wird. Er gilt vor allem Weiz, das 1870 durch uns herant wurde und das in den letzten Oktobertagen vor 44 Jahren mit 180000 Mann, 600 Kanonen und 800 Festungsgeschützen kapitulierte. Seit dieser Zeit haben wir es zu einem ganz uneinnehmbaren Platz gemacht, an den sich unsere Gegner denn auch in diesem Krieg gar nicht herangewagt haben. Trotzdem ist natürlich nichts außer Acht gelassen worden, um Weiz gegen jede Überraschung zu sichern und so kann heute weder jemand in die Stadt hinein, noch war es Leuten, die nicht länger als sechs Monate darin gewohnt hatten, gestattet, nach der Mobilmachung in ihren Mauern zu verbleiben. So kam es denn auch, daß damals etwa 25000 Weizer ausgewandert sind und daß dadurch in vielen Betrieben ein Leutenangel entstanden ist. Auf der anderen Seite ist aber auch einer großen Anzahl von Geschäftsleuten die schwere Sorge für ihr überzähliges Personal abgenommen, das da draußen in Altdeutschland anstelle der Eingezogenen nötig gebraucht wurde. Mit den Unansässigen haben auch eine ganze Menge Eingeborener Weiz verlassen. Es waren das die weniger gut situierten Kreise, die bei einer Belagerung alsbald der Stadtverwaltung zur Last gefallen wären. Sie sind deshalb nach der Vahngegend abgeschoben und hier sehr freundlich aufgenommen worden.

Von Amanweiler aus durchquerten wir den nördlichen Teil des Schlachtfeldes vom 18. August 1870 und kamen zunächst in das hochgelegene Dorf St. Privat, das damals von den Garden und den Sachsen in blutigem Sturmangriff genommen werden mußte, weil sich die Franzosen in langer Front hinter jedem einzelnen Hause verschanzt hatten. Zwei prächtige Denkmäler, von denen vor allem das Löwenammonument des 2. Garderegiments auch künstlerisch hervorragend ist, erinnern an die Heldentaten der Preußen und Sachsen von 1870. — Heute ist das Dorf angefüllt von deutschen Truppen, die nun ihrerseits den Sturm auf die Höhe abmenden sollen. Aber es herrscht eitel Friede. Denn der Feind hat längst die schließenden Forts von Verdun zwischen sich und die Deutschen von 1914 gelegt und erwartet sie zum größten Teil eist hinter den blauen Bergen der Cote Vorraine, da, wo Wisne und Dife bereits seit Wochen unsere Feldgrauen umrauschend sie immer weiter zum Westen locken bis nach Paris hinein. — Damit ist ein neuer Sturm auf St. Privat ausgeschlossen und beruhigt fahren wir gen Norden weiter. Kurz hinter Mance hat unser Automobil eine Panne und eine Weile scheint es, als müsse Ersatz aus Brieux beschafft werden und so wandere ich mit unserm Führer ins nächste Dorf hinein, nicht ohne den Revolver vorher gespannt zu haben. Allein unsere Vorsicht ist ganz unbegründet. Wir sind in Anoux, wo uns jede Auskunft gern erteilt wird und es sich zum Schluß herausstellt, daß fast die gesamte Bevölkerung deutsch spricht. Auch ein 88 Jahre alter Schäfer stellt sich ein und erzählt mir, daß er aus Lüzelsburg stamme und schon 1870 nicht mehr gegen Deutschland zu marschieren brauchte, weil er damals bereits nicht mehr militärpflichtig war. Mit erstaunlicher Klarheit schildert er mir die Vorgänge von 1870 in Anoux ebenso wie die von 1914 und fügt unaufgefordert hinzu, daß er damals und auch jetzt wieder von unseren Soldaten sofort mit größter Liebenswürdigkeit behandelt worden sei, als er sie deutsch angesprochen und ihnen Auskunft über das Dorf gegeben habe. So wenig wie damals ist auch jetzt die Einwohnerschaft in irgend einer Weise behelligt worden und man bietet uns schließlich einen Schoppen Landwein an, mit dem wir dem alten Manne Abschied tun. Inzwischen haben sich ein paar Schulknaben mit schwarzen Augen und schwarzem Haar zu uns gestellt und unterhalten sich. Aber nicht französisch, sondern italienisch und es stellt sich heraus, daß sie aus dem nahegelegenen Bergwerksdorf Moncenisil stammen, wo nach ihrer Versicherung fast nur Italiener leben. Und so kommt es, daß, als wir schließlich zu unserem inzwischen reparierten Auto zurückkehren, die kleinen Italiener und ich im Verein mit den Kollegen aus Wien und Budapest den Dreibund repräsentieren, der durch einige Schokoladentafeln und Ansichtskarten eine solidere Grundlage erhält als mancher andere. Den Kollegen, die nicht mit von der Partie waren, haben wir unser „Schäferstündchen“ in Anoux natürlich etwas anders geschildert. Aber im Kriege ist ja manche List erlaubt.

(Schluß folgt.)

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Die Verschwörung gegen Deutschland.

Berlin, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht amtliche Mitteilungen zur Vorgeschichte des Krieges und leitet diese Veröffentlichung folgendermaßen ein: Angesichts der bei unseren Gegnern hervortretenden Bestrebungen, der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zuzuschreiben, veröffentlichten wir nachstehend eine Reihe von Berichten von deutschen diplomatischen Vertretern im Auslande, welche die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Entente-Mächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben. Von der Bezeichnung der berichtenden Stellen und des genauen Datums ist aus naheliegenden Gründen abgesehen worden, die Schriftstücke sprechen für sich selbst.

England verschiebt sich dem französischen Revanchege Gedanken.

Der erste Bericht stammt aus dem März 1913. Es heißt darin: Immer enger werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelingt, England zu verstricken. Schon in den ersten Phasen des Marokko-Konfliktes hat bekanntlich England an Frankreich Zusagen militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstabe verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen einer Kooperation zur See erfahre ich von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite folgendes: Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Bassin des Mitteländischen Meeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für seine Flotte Malta zur Verfügung gestellt wird. Details beziehen sich auf Verwundung der französischen Torpedoschlotten und Unterseeboote im Kanal und des englischen Mittelmeer-Geschwaders, das bei Ausbruch des Krieges einem französischen Admiral unterstellt wird. — Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krisis 1911, in welcher sie sich als ein ebenso kritisches wie gefügiges Werkzeug der französischen Politik erwiesen hat, und durch die Rede Lloyd Georges den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung eine Handhabe geboten, um einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in welchen die Ententepolitik die politische Entschliebungsfreiheit Englands bereits gebettet hat. Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Grey und dem Botschafter Cambon stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbarten die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffes von Seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten ist, gegebenenfalls ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. Die Fassung der Vereinbarungen trägt mit feiner Berechnung der englischen Neutralität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtungen zu militärischer Hilfeleistung. Es behält dem Wortlaut nach die Hand frei, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß sich aber durch diese Vereinbarungen in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto dem französischen Revanchege Gedanken bereits rettungslos verschrieben hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung. Die englische Regierung spielt ein gefährliches Spiel. Sie hat durch ihre Politik in der bosnischen und der marokkanischen Frage Krisen hervorgerufen, die Europa zweimal an den Rand des Krieges gebracht hat. Die Ermüdung, welche sie direkt und indirekt andauernd dem französischen Chauvinismus zuteil werden läßt, kann eines Tages zu einer Katastrophe führen, bei der englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern die englische Eintreffungspolitik mit ihrem Blute bezahlen werden. Die Saat, die König Eduard gesät hat, geht auf.

Hierauf folgt ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter Cambon in London. Darin wird auf den fortwährenden, gegenseitigen Meinungsaustausch französischer und englischer Marinefachverständiger hingewiesen und die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß, wenn eine der beiden Regierungen ersten Grund habe, einen provokativen Angriff einer dritten Macht oder die Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erwarten, unmittelbar ein Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen folgen und eine Entscheidung getroffen werden soll über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalstabe. In Bestätigung des Schreibens des Botschafters Cambon vom 23. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

England und Rußland.

In dem zweiten Bericht vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem Besuch des Königs von England in Paris von französischer Seite die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen, sich aber außerstande erklärt, ohne Befragen des englischen Kabinetts irgend eine Bindung zu übernehmen.

Der Empfang der englischen Gäste durch die französische Regierung sowie die Pariser Bevölkerung soll auf den Minister in hohem Grade Eindruck gemacht haben. Es ist zu besichtigen, daß der englische Staatsmann, der zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft im Ausland gereist hat, und wie behauptet wird, überhaupt zum ersten Male englischen Boden verlassen hat, den französischen Einflüssen in Zukunft in noch höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war.

Ein dritter Bericht vom Juni 1914 besagt: Die Nachricht, daß von französischer Seite anlässlich des Besuches des Königs von England in Paris militärische Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt wurden, wird mir bestätigt. Die Anregung geht auf Herrn Jzwolski zurück. Der Botschafter wünschte, die Festimmung zu einer Umwandlung der Tripleentente in ein Bündnis nach Analogie des Dreibundes auszunutzen. Wenn man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger begnügte, so scheint dafür die Erwägung maßgebend gewesen zu sein, daß in England ein großer Teil der öffentlichen Meinung dem Abschluß förmlicher Bündnisverträge mit anderen Mächten durchaus ablehnend gegenübersteht. Angesichts dieser Tatsache hat man sich trotz der zahlreichen Beweise für den gänzlichen Mangel an Widerstandskraft der englischen Politik

gegen eine Entente — man darf an die Gefolgschaft erinnern, die noch jüngst Rußland in der Frage der Militärmission in der Türkei von England erfahren hat — offenbar gescheut, gleich mit der Türkei ins Haus zu fallen. Es wurde vielmehr die Taktik des langamen, schrittweisen Vorgehens beschlossen. Sir Edward Grey hat die französisch-russische Anregung im englischen Ministerrat warm vertreten, das Kabinett hat sich seinem Votum angeschlossen. Es wurde beschlossen, in erster Linie ein Marineabkommen ins Auge zu fassen, und Verhandlungen in London, zwischen der englischen Admiralität und dem russischen Marinekorps stattfinden zu lassen. Die Befriedigung der russischen und der französischen Diplomatie über diese erneute Überumpelung der englischen Politiker ist groß. Man hält den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages nur noch für eine Frage der Zeit. Um das Ergebnis zu beschleunigen, wird man in Petersburg sogar zu gewissen Scheintongestimmungen an England in der persischen Frage bereit sein. Die zwischen beiden Mächten in dieser Hinsicht in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten haben noch keine Erledigung gefunden. Von russischer Seite arbeitet man vorläufig mit beunruhigenden Versicherungen wegen der Besorgnisse, die in England im Hinblick auf die Zukunft Indiens in neuerer Zeit wieder hervorgetreten sind.

Ein vierter Bericht vom Juni 1914 lautet: Man ist in Petersburg und London sehr beunruhigt wegen der französischen Indiskretionen über die russisch-englische Marinekonvention. Sir Edward Grey befragte die Marineattachés Kapitän Rapien und Kapitän Wolfram im Parlament. Marineattaché Kapitän Rapien, der einige Tage in Petersburg gewesen ist, vermutlich um Instruktionen für die Verhandlungen in Genua zu nehmen, ist nach London zurückgekehrt. Die Verhandlungen haben bereits begonnen.

Im fünften Bericht vom Juni 1914 wird auf die Anfrage des Unterhauses über das Marineabkommen mit Rußland, sowie die bekannte Antwort Greys und die englischen Blätterstimmen Bezug genommen und hinzugefügt: Die Erklärungen Sr. Edward Greys sprechen der vertraulichen Äußerung einer Persönlichkeiten aus der nächsten Umgebung des Ministers: „Er könne auf das ausdrückliche und bestimmteste versichern, daß zwischen England und Frankreich bestanden, obwohl der Wunsch nach solchen auf französischer Seite bekannt gegeben worden sei. Was das englische Kabinett Frankreich abgelehnt habe, werde es Rußland nicht abgelehnt werden. Es sei keine Flottenkonvention mit Rußland geschlossen, und es werde auch keine geschlossen werden.“

Ein sechster Bericht ist minder wichtig. In dem siebenten Bericht vom Juni 1914 heißt es: Daß die Erklärung Sir Edward Greys im englischen Unterhause über das russisch-englische Marineabkommen von der öffentlichen Meinung in England so bereitwillig akzeptiert worden ist, hat hier und in Petersburg große Erleichterung hervorgerufen. Die Drahtzieher der Aktion hatten schon befürchtet, daß der schöne Traum des neuen Dreibundes ausgeträumt sein könne, daß es fällt mir übrigens schwer, daran zu glauben, wenn dem „Manchester Guardian“ allein beschieden wäre, sein sollte, den Trick zu durchschauen, dessen sich Sir Edward Grey bediente, indem er die Frage, ob Verhandlungen über ein Marineabkommen mit Rußland schwebten oder im Gange seien, nicht beantwortete, ob England die ihm garnicht gestellte Frage verneinte, ob England bindende Verpflichtungen bezüglich einer Beteiligung an einem europäischen Kriege eingegangen sei. In diesem Falle wieder einmal einen Beweis für ihre bekannte Disziplin in der Behandlung von Fragen der auswärtigen Politik gegeben und, sei es auf ein morales d'ordre hin, sei es aus politischem Instinkt geschwiegen hat.

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.

18. und 19. Oktober 1870 — Chateaudun. Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der 22. Division von der Armee des Kronprinzen von Preußen (Kaiser Friedrich) und den Franzosen kam es bei Chateaudun am 18. Oktober, dem Geburtstag Kaiser Friedrichs, dem Tage der entscheidenden Völkerschlacht bei Leipzig. Die Franzosen waren 4000 Mann stark, hatten sich der Stadt stark verbarrikadiert und die Einwohnerschaft beteiligte sich auch an dem Kampfe; die französischen Truppen bestanden aus Mobilgarde und Freiwilligen unter dem Oberbefehl des Polen Lipowski. Die Generalmühle schließlich von den deutschen Truppen von General Wittich gestürmt werden und so kam nach hartnäckiger Verteidigung in deutschen Besitz. Als man am 19. Oktober die Lage in der Stadt übernahm, erkannte man, daß dieser Ort in diesem an Fruchtbarkeit so reichen Kriege ein am furchtbarsten gelitten: Zwei Drittel von der 7000 Einwohner zählenden Stadt waren ein Trümmerhaufen und nur mit Mühe waren Quartiere für den Prinzen waren und General Wittich aufzutreiben. Die Sieger fast unweigerlich, noch mehrere Tage dauerte es, bis die überall ausgekommene Feuer gelöscht war. Die Sieger legten der Stadt eine Kriegskontribution von 400000 Franken auf, indes kamen nur 22000 Franken zusammen. Mehrere feindliche Kompagnien suchten an diesem Tage die Stadt zu vertreiben. Die Regierung zu Tours sprach der Stadt den Dank des Vaterlandes aus und bewilligte ihr eine Entschädigung von 100 000 Franken.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. — Der Bundesrat hat gestern neue Bestimmungen über die Erzeugung der Brauntweinbrennereien für das Betriebsjahr 1914/15 beschlossen, die erhebliche Abweichungen

das Vorjahr zeigen. Für 1914/15 wird der Durchschnitt der Brennereien mit einer Jahreserzeugung von 50 Hektoliter Alkohol oder weniger als 90 Prozent, der Durchschnittsbrand der übrigen Brennereien auf 96 Prozent des allgemeinen Durchschnittsbrandes festgesetzt (gegen bisher 96 Prozent.) Von der innerhalb des Durchschnittsbrandes hergestellten Erzeugung sollen 65 Prozent vergällt unterliegen (bisher 40 Prozent) und restliche 35 Prozent davon befreit bleiben. — Das befragt, daß die Verwendung von Kartoffeln zur Branntweinherstellung wesentlich eingeschränkt wird. Während vorigen Jahre die Brennereien 96 pCt. ihres Konsums brennen durften, werden sie jetzt (mit Ausnahme kleineren) auf 60 Prozent beschränkt, und es muß gleichzeitig ein erheblich höherer Prozentsatz (65 statt bisher 40 Prozent) dieser so reduzierten Alkoholerzeugung technischen Zwecken denaturiert werden, so daß als Brennwein nur ein sehr viel geringeres Quantum bleibt. Der Erfolg wird sein, daß von der Kartoffelerzeugung, die die anfänglich günstigen Erwartungen übrigens nicht voll rechtfertigen wird — man schätzt sie jetzt auf 34223450 gegen 39215298 im Vorjahr — ein sehr viel größeres Maß für technische und tierische Nahrung reserviert bleibt.

Sofales.
Weilburg, 17. Oktober.
Gestern wurde hier unter großem Geleite der Rgl. Rotar, Rechtsanwalt Walter Jonas Trauerrede gehalten, dessen Hinscheiden wir bereits meldeten. Der Redner hieß Hofprediger Scheerer, der in warmen Worten den herben Verlust betonte, den mit dem Tode des so plötzlich Dahingegangenen unsere Stadt erlitten hat. Mitten aus einer fruchtbarsten Tätigkeit, die ihm unser aller Hochachtung errungen, hat ihn der Tod hinweggerafft. Das betonte auch der Vertreter der Limburger Anwaltsvereine, der im Namen der Kollegen Kranz am Grabe niederlegte. Weitere Kranzgebühren widmeten der Vorsitzende des Kriegervereins „Germania“, Professor Gotthardt und das Offizierskorps der Verstorbenen. Sein Andenken wird in Weilburg gehalten werden!
Am morgenden Sonntag findet keine gemeinsame Übung der Jugendwehr von Weilburg und den benachbarten Ortschaften statt. Die Jugendwehren der einzelnen Ortschaften werden für sich allein üben nach einem gleichzeitigen Plan. Nächsten Sonntag soll dann wieder eine gemeinsame Übung stattfinden. Die Weilburger Jugendwehr tritt um 2 Uhr am Schießhaus an.
Das Eisener Kreuz erhielten: Der zum Hauptmann ernannte Fehr. Marschall v. Bieberstein beim 2. Kurh. Regt. Nr. 47. (Derselbe ist ein Sohn von Oberst Marschall v. Bieberstein in Weilburg, der ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.) — Hauptmann Alexander von Holwebe vom 1. Regt. Nr. 80, der wie sein Bruder, Oberleutnant Holwebe, bereits das Eisener Kreuz 2. Klasse erhalten wurde, jetzt auch das Eisener Kreuz erster Klasse verleiht. — Witzwachtmeister Ludwig Vinkenbach von Ems bei dem 3. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 88. — Unteroffizier Josef Neuhaus aus Selters (Westerwald) beim 1. Regt. Nr. 9. — Gefreiter Jakob Löw von Hohenhausen beim Inf.-Regt. Nr. 161. — Musketier Meurer von Niederlahnstein beim Inf.-Regt. Nr. 103. — Witzwachtmeister Adolf Arnold aus Wesselsbach, der als Einjährig-Freiwilliger bei der Infanterie-Abteilung des Inf.-Regts. Nr. 88 stand. — Joseph Thomas von Limburg beim Brandenb. Fuß.-Regt. Nr. 3.
Der stellvertr. Generalstab macht folgendes bekannt: Die Veröffentlichung des Ortes, an dem ein Angehöriger gefallen ist, in den Todesanzeigen der Zeitungen bestehen keine Bedenken, sofern die amtlichen Verzeichnisse den betr. Ort bereits genannt haben.

Bermitteltes.
Limburg, 15. Okt. Unter dem Vorstehe des Amtsgerichts direktors Geheimen Justizrats von Hugo von Limburg folgende Straffachen vor dem am 19. ds. Mts. abgehaltenen Schwurgericht verhandelt werden: Am 19. Okt. die Straffache gegen den Händler Heinrich Eisenberg von der Stadtmühle bei Münster wegen schwerer Körperverletzung, am 20. Oktober die Straffache gegen Fabrikarbeiter Georg Wirtelbach von Kalteneiche wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg, am 21. Okt. Straffache gegen den Schuhmacher Johann Klein wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg, am 22. Okt. Straffache gegen den Kaufmann Max Bach und seinen von Nassau wegen Kontrahatsverbrechens. Essen, 16. Okt. Die Wittener Hüttenwerke haben 40000 Mark für die Witwen Gefallener und 10000 Mark für das Rote Kreuz.
Rom, 16. Okt. (Str. Frlst.) Der Minister des Innern, Marchese di San Giuliano, ist gestorben. Marchese Antonio di San Giuliano wurde 1852 in Bologna geboren.
Stockholm, 16. Okt. (Str. Frlst.) Der Oberstkommandierende der schwed. Flotte meldet dem Marine-Minister, daß das Panzerschiff „Oskar 11“ in den norwegischen Schären, dicht bei Stockholm auf Grund gestoßen und zertrümmert worden ist. Das Schiff ist abgebrannt und das Besatzungsmitglied ist abgehandelt worden.

Lezte Nachrichten.
Berlin, 17. Okt. (Str. Frlst.) Die erfreuliche Nachricht, daß unsere Truppen jetzt an die belgische See- und Küstenküste vorgerückt sind und sie im Besitz haben, und die Voraussicht, daß bald die angrenzende französische Küste besetzt werden wird, in den meisten Blättern als ein Zeichen eines neuen Abschnittes unserer Kriegsführung betrachtet, denn damit sind die ersten Stützpunkte der offenen See gewonnen, und es wird dadurch die Verbindung der französischen Armee mit England, wenn auch abgeschnitten, so doch erheblich erschwert, und es außerdem mit der Möglichkeit zu rechnen, daß diese

Stützpunkte an der Küste England gegenüber verwertet werden können.
Amsterdam, 17. Okt. (Str. Frlst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Maastricht: Die Reste des belgischen Heeres aus Antwerpen, das sich aus der Umgegend von Ostende in der Richtung nach Dünkirchen zurückzieht, werden bei ihrem vollständig desorganisierten Abmarsch zwischen Dimuiden und Roulers durch französische Marinetruppen und einige Kavallerieabteilungen geschlagen, die in dieser Gegend Verschanzungen aufwarfen. Am Donnerstag nachmittag um zwei Uhr wurden diese Stellungen durch starke deutsche Streitkräfte aus allen Waffengattungen „nergisch“ angegriffen. Wenn es den Deutschen, was sehr wahrscheinlich ist, gelingt, die französischen Kräfte zurückzudrängen, dann werden die deutschen Truppen rasch vor Dünkirchen erscheinen, das durch die verbliebenen Armeen verstärkt worden ist. Die belgische Bevölkerung flüchtet in der Richtung nach Dünkirchen und Boulogne und vermehrt dort die Unordnung auf den Sandstraßen. Da der große Verbindungsweg Brügge-Ostende-Nieuwpoort sich in deutschen Händen befindet, so sind in der Umgegend von Dünkirchen und Boulogne in nächster Zeit ernste Kämpfe zu erwarten.

Amsterdam, 17. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Nieuws van den Dag“ meldet aus Brügge vom 15. Oktober: 20000 Deutsche befanden sich in Maldegem. Die Engländer ziehen sich andauernd zurück. Belgische Soldaten überschreiten fortgesetzt die Grenze.
Mailand, 17. Okt. (Str. Frlst.) Graf Marassi-Visconti aus Piacenza, der in der italienischen Legion in Frankreich dient, bestätigt in einem Privatbrief, daß die Legion bereits ungeheure Verluste erlitten hat. Von 1300 Italienern, die jüngst einen Angriff unternahmen, kamen nur 30 zurück.
London, 17. Okt. (Str. Frlst.) Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Lissabon: Der deutsche Gesandte und die deutsche Kolonie bereiten sich vor, nach Madrid abzureisen.

Ein neuer Erfolg unserer Unterseeboote.
Ein englischer Kreuzer in den Grundgebohrt.
Berlin, 17. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Aus London wird amtlich gemeldet: Am 15. Oktober wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. 1 Offizier und 49 Mann wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht; etwa 350 Mann werden vermißt. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Theseus“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht vor.

Verlustliste
Nr. 50 liegt auf.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.
Unteroffizier d. L. Heinrich Braun aus Ensthausen lv., Wehrmann Daniel Schütz aus Ensthausen lv., Unteroffizier Blum aus Camberg verm.
Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau.
Leutnant und Adjutant Alfred Wunderlich schwerv., Musketier Heinrich Dannewitz aus Edelsberg lv., Gefr. August Pfeiffer aus Eibelshausen lv., Georg Barth aus Kirdorf lv., Gefr. Reinhold Gerhartz aus Oberlahnstein lv., August Gasteier aus Viebrich lv., Tambour-Gefreiter Aljosius Wehles aus Merkelsbach verm., Georg Müller aus Salz schwerv., Wilhelm Barth aus Schmitten lv., Ernst Donath aus Marienberg lv., Georg Korb aus Oberbiel verm., Friedr. Görtel aus Hörbach verm., Karl Römer aus Wehberg lv., Wilh. Neuser aus Neuntirchen lv., Wilh. Wessinger aus Oberursel lv.
Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 68, Trier.
Major Reinhard Weigel aus Oberlahnstein schwerv.
Garde-Pionier-Bataillon, Berlin.
Reservist Wilh. Kühn aus Steindorf schwerv., Josef Müller aus Walderbach lv.
Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.
Gefreiter Georg Sparwasser aus Eppstein lv., Pionier Karl Rollstadt aus Steinfischbach schwerv., Bernhard Haffelbach aus Wehlar schwerv., Wilhelm Hofmann aus Driedorf lv., Wilh. Horz aus Löhberg lv.

Wetterausblick für Sonntag, den 18. Oktober.
Vormiegend trübe doch ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Leopold Rosenthal, Wehlar
Telefon Nr. 100 Holzhandlung Bahnhofstr. 49
Ständiges Lager in sämtlichen Hölzern für Bau- u. Möbelschreinerei
.. und Fabrikbedarf ..
Gut gepflegte Eichen- und Buchen-Blochware :: Sperrplatten in allen gangbaren Größen und Stärken ::

Schlüterbrot
vielfach patentiert, eines der vollkommensten Volksnahrungsmittel der Gegenwart
enthält wie kein anderes leicht verdaulich, sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke, und Eiweißstoffe des Getreidekorns.
unerreichbar blut, muskel, knochen, gehirn, nerven bildend, bekömmlich.
unerreichbar und dauernd im Wohlgeschmack, ärztlich empfohlen, und dabei preiswert.

Einem verehrlichen Publikum von Weilburg und Umgebung hiermit zur Kenntnisnahme, daß Herr Bäckermeister Paul Schneider die
Lizenz für Schlüterbrot
mir übertragen hat und ist dasselbe bei mir stets frisch zu haben.
Hochachtend
Franz Schwarzer, Limburgerstr. 15.

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Die Liste der freiwilligen Gaben für die Geschädigten Ostpreußens ist uns leider so verspätet zugegangen, daß wir dieselbe heute nicht mehr veröffentlichen konnten.
Schriftleitung des „Tageblatt“.

Bekanntmachung des Königl. Dekanats.
Die diesjährige Kreis-Synode soll Dienstag den 3. November, 1 Uhr im Rathhause zu Weilburg abgehalten werden. Die mit Einladung für 11. August mitgeteilte Tagesordnung bleibt mit Ausnahme von pos. 5 (Vorlage des Rgl. Konsistoriums). — Die Herren Geistlichen bitte ich um baldgefl. Mitteilung an die Herren Synodalen
Cubaich, den 15. Oktober 1914.
N. 889. A. Dehmann.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei,
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.
Nur allein

Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei Ernährung, Husten und Heiserkeit. Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im
Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.
Weilmünster: P. J. Löw.
Nod an der Weil: Consum-Verein.

Für Herbst und Winter!

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Kleider,
Mäntel, Jackenkleider, Röcke u. Blusen

in grosser, gediegener Auswahl und neuesten Macharten sind wieder neu eingetroffen

Sehr billige Verkaufs-Preise

J. Pfeffer.

Giessen.



Komm es giebt
Berger-
Kakao
und
Schokolade
Berger Pössneck

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Anordnung betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
F. W. Rütger.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten und Fleischbeschauer mit der Durchführung vorstehender Anordnung beauftragt sind.

Weilburg, den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Lampenschirme

empfehlen

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Herrn Emil Küchler

sagen ihren innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

WEILBURG, den 17. Oktober 1914

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
traurige Mitteilung, dass unser treuer Gatte,
Vater, Schwiegervater und Grossvater

der Landmann

Eriedrich Chr. Cromm

durch Gottes Willen gestern abend nach längerem schwerem Leiden im 62. Lebensjahre sanft
entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Philippine Cromm.

Luise Hardt geb. Cromm.

Wilh. Hardt

Lisette Klein geb. Cromm

Karl Klein.

Cubach, den 16. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3 Uhr, statt

Detallistenverein für Weilburg und Umgegend. Generalversammlung

Dienstag den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im
„Hotel zur Traube“!

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Stundenplan für das Wintersemester.

Kaufleute Montag u. Donnerstag 6—8 Uhr nachm.

Nahrungsgewerbe Montag 6—8 Uhr nachmittags

Bauhandwerker Dienstag 6—8 „ „

Unterstufe Donnerstag 6—8 „ „

Fachzeichnenunterricht Sonntag 12—2 „ „

Der Magistrat.

Der Schulvorstand.

W a n n e n
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 794.

**Zafeläpfel, Kochäpfel,
Süßäpfel empfiehlt
Wilhelm Mehler, Hof
Wilhelms Höhe.**

2 möblierte Zimmer
zu vermieten. Markt 3.

Gut erhaltene
Schmelz-Badewanne
zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. unt. 792.

Jugendwehr.
Sonntag 2 Schießhaus.

Lampenschirme
sind zu haben
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Meine Aecker
(auf dem Windhof gelegen)
sind im ganzen oder auch
einzeln zu verpachten.
Georg Lommel.

Wir suchen zum baldigen
Eintritt einen jüngeren
Buchhalter.
H. Dienst, G. m. b. H.

Blumenmühle bei Weilmünster

Gewerbeverein.

Dienstag den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im
„Weilburger Saalbau“

V o r t r a g

des Herrn Dr. Viktor Pöhlmeier-Berlin „Der un-
aufgezwungene Krieg und seine Vorgeschichte“.
Hierzu sind alle Bewohner der Stadt freim.
geladen. Eintritt frei, doch werden am Eingang
Spenden für das „Rote Kreuz“ gern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Von heute an echte
Frankfurter Würstchen
stets frisch bei
Georg Lommel.

**Ia Rindfleisch (kein Kalb-
fleisch) Pfund 75 Pfg.
Ia Schweinefleisch 64
Kotelette und Schinken 72
Ia Fleischwurst u. Preßkopf
75 Pfg., Leber- u. Blutwurst
55 Pfg.**

**Ia Zerkelatwurst fertig zum
Verzehr M. 1.50, Ia Mettwurst
M. 1.20; ferner Pfefferwurst
für morgen Ia Roastbeef
und Renden, Roastbeef
Knochen M. 1.—, Renden
Markt 1.10**

Mehlgerei Schwarz
Telephon 141.



Spratt's
Geflügel- und
Küchen-Futter

bewirken sehr viele Eier —
prächtige Küken mit 600 Hüh-
nern bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizen-
mehl — nicht aus gewürstet-
mehl — Abfällen, wie die nur schrei-
bar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hühnerkuchen, Geflügel- und
Küchenfutter bei Gg. Hauch.

Jung. Mehlgerei
für dauernd gesucht.
Hepne, Schweinefleischerei.

Favorit-Moden-Album
Jugend-Moden-Album
für Herbst und Winter
1914/15, Preis 60 Pfg.
H. Zipper's Buchhandlung
G. m. b. H.